

Von expressiv bis andächtig

Mari Ichihashi spielt Mozart und Schumann in Büchtmannshof

VON DORIS HENNIES

WIECKENBERG. Pur, durchdacht, in bestechender Leichtigkeit – so der Einstieg mit Mozart in ihr Konzertprogramm, das die japanische Pianistin Mari Ichihashi, etwas profan, mit „Unsterbliche Melodie“ überschrieben hatte. Neben zwei Werken von Mozart im ersten Teil erwartete nach der Pause eine wirklich empathische Wiedergabe von Robert Schumanns „Fantasie C-Dur“ die Besucher der „Weltklassik“ im Büchtmannshof.

Subtil einfach, akzentuiert mit Tonfolgen wie einzelne Perlen auf eine Schnur gezogen – so kommt das erste Thema in Mozarts „Neun Variationen über ein Menuett von Dupont für Klavier (KV 573)“ daher. Es ist das Grundgerüst, auf dem der Komponist Stück für Stück aufbaut, das etwas von einer

„

Dieses Werk enthält all die starken Gefühle zwischen starker Zuneigung und Vorfriede, aber auch Bedenken und Trennungsschmerz.

Mari Ichihashi
Pianistin

Etüde hat. Mozarts pianistische Raffinesse, seine verspielt-spielerischen Herausforderungen, die trotzdem so leicht klingen, bauen sich erst Schritt für Schritt in den Verzierungen seiner Variationen auf. Dabei verändern sich Charakter und Stimmungen ein ums andere Mal.

Die neun Variationen schrieb Mozart im April und Mai 1789, als er zusammen mit Fürst Lichnowsky auf einer Reise über Dresden und Leipzig nach Berlin an den preußischen Königshof in Potsdam unterwegs war. Wohl als freundliche Hommage an den



Die japanische Pianistin Mari Ichihashi ist mit Musik von Mozart und Schumann im Büchtmannshof aufgetreten. FOTO: DORIS HENNIES

königlichen Kammernmusikdirektor und Cellisten Jean-Pierre Dupont (den Älteren) wählte Mozart dafür das Thema eines Menuetts, das Dupont geschrieben hatte. Sie gehören zu Mozarts letzten Klavierwerken. Ichihashi meisterte diese, wie auch die folgende Sonate, mit souveränem Können.

„Ein Meisterwerk der Wiener Klassik mit heiterem Charakter“ – so wird die Klaviersonate Nr. 10 in C-Dur (KV 330) von Mozart beschrieben. Sie ist die erste von drei Arbeiten eines Sonatenzyklus und zeichnet sich „durch eine brillante, scheinbar mühelose Eleganz und große melodische Vielfalt“ aus. Mozart komponierte sie mit 27 Jahren.

Warum diese Sonate sich so großer Beliebtheit erfreut, liegt wohl in dieser fröhlichen Unbeschwertheit und einer fast übermütigen Leichtigkeit – dies sich hauptsächlich im ersten und noch

schwungvoller im dritten Satz widerspiegeln. Tiefsinniger dagegen der mittlere Satz, „Andante cantabile“, eher sehnsüchtig besinnend in seinem emotionalen Ausdruck – ein Bekenntnis und gleichzeitig wie eine Hommage.

Nach der Pause Zeitenwechsel in die blühende Romantik: Die Fantasie C-Dur (op. 17) von Robert Schumann – von Mari Ichihashi in einer wirklich verinnerlichten, ja nahezu pathetischen Weise interpretiert. Die Pianistin gab dafür schon im Voraus eine sehr persönliche Erklärung: „Dieses Werk enthält all die starken Gefühle zwischen starker Zuneigung und Vorfriede, aber auch Bedenken und Trennungsschmerz. Ich werde Anfang August nach den Jahren in Deutschland wieder nach Japan, in mein Heimatland, zurückkehren. Mein Mann bleibt

zunächst einmal hier – wir werden uns also auf eine Fernbeziehung einstellen müssen ...“

Schumann schrieb diese „Fantasie“ in drei Sätzen zwischen 1836 und 1838. Wie die meisten Frühwerke ist das Stück von einer Fülle poetisch-musikalischer Bezüge durchdrungen – man findet Beethoven ebenso wie Liszt (dem sie gewidmet ist). Aus Briefen lässt sich der biografische Hintergrund erklären, der sich in der machtvollen Komposition manifestiert hat. Darin spiegelt sich Schumanns unglückliche und melancholische Stimmung des verhängnisvollen Sommers 1836 wider, in dem er seine große Liebe Clara Wieck für sich verloren glauben musste. Expressiv emotional der erste Satz, zuversichtlich bis euphorisch der zweite, andächtig, voller Seelenschmerz und Hoffnung dann der dritte Satz.